



Obstsortendatenbank

Textquelle:

Illustriertes Handbuch der Obstkunde.

Unter Mitwirkung mehrerer Pomologen herausgegeben

von

Dr. Ed. Lucas, und J. G. C. Oberdieck,
Director des Pomol. Instituts in Neutlingen. Superintendent in Zeinien bei Hannover.

Erster Band: Äpfel.

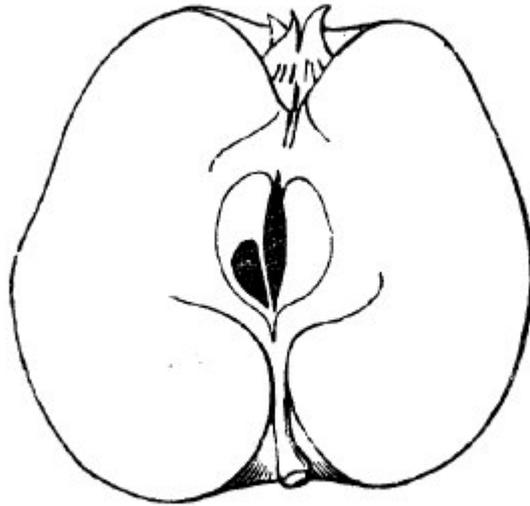
Nro. 1 — 262.

Mit 262 Beschreibungen und 290 Abbildungen.



Stuttgart. 1875.

Verlag von Eugen Ulmer.



Rother Jungfernapfel. * † Herbst, Winter.

Rother böhmischer Jungfernapfel. Diel.

Seine Heimath ist muthmaßlich Böhmen, doch ist er auch in Schlesien längst heimisch und sehr verbreitet, während er sich in anderen Gegenden Deutschlands weniger findet.

Literatur und Synonyme: Matth. Köhler (1798) erwähnt ihn zuerst in seinem System. Verzeichnisse S. 52 Nr. 182 als Rothern Jungfernapfel; bei Diel S. 10 (Apfelheft VII.) S. 71 heißt er Rother böhmischer Jungfernapfel, bei Oberdieck S. 133 ebenso. In Böhmen und Schlesien wird er schlechthin Rother Jungfernapfel, auch bloß Jungfernapfel genannt. Die von Sicler im Teut. Obstg. Bd. 17 S. 83 u. Bd. 18 S. 307 (Dittr. Bd. I. Nr. 471 u. 470) beschriebenen Jungfernapfel sind gänzlich verschieden; wie denn die Namen Jungfernapfel und Jungferndirne an verschiedenen Orten verschiedenen Früchten beigelegt zu werden pflegen.

Gestalt: mittelgroß, hoch aussehend, meist nach dem Kelch zu etwas stärker, zuweilen aber auch fast gleichmäßig nach beiden Seiten hin abnehmend. In diesem Falle sitzt der Bauch in der Mitte, im andern ein wenig mehr nach dem Stiele zu. Auf Hochstamm erreicht die fast immer etwas, oft recht stark verschobene Frucht, wenn nicht ausgebrochen wurde, selten mehr als 2", gewöhnlich bleibt sie kleiner. Doch gibt Diel die Größe auf 2 $\frac{1}{2}$ ", Oberdieck auf 2 $\frac{1}{4}$ " an. Der Apfel hat einige Aehnlichkeit mit dem Rothern Wintertaubenapfel, ist aber stets weniger zugespitzt und gehört zu den wahren Rosenäpfeln.

Kelch: gewöhnlich nur halb geschlossen (nach Diel geschlossen), die dünnen meist vollkommenen Kelchblätter mit den Spitzen zurückgebogen. Die Einjüngung ist ziemlich tief, mit kleinen, zuweilen beulenartigen

Falten versehen, von welchen einige als bemerkbare Erhabenheiten sich über die Frucht hinziehen. Die Kelchröhre ist kurz und abgestumpft; in dieselbe hinein reicht als zarte Spitze die Fortsetzung des Kernhauses.

Stiel: von verschiedener Länge und Stärke, $\frac{1}{2}$ "—1"; die kürzern Stiele sind zugleich dicker. Die Stielhöhle ist eng, tief und feinberostet.

Schale: fein, in der Grundfarbe hellgelb, an starkbesonnten Früchten aber mit einem schönen dunkeln Lackroth (Diel bezeichnet die eigenthümliche Färbung als blutfarbig mit Carmin vermischt oder hellleberfarbig) so bedeckt, daß die Grundfarbe nur in feinen Streifen durchscheint. An beschatteten Früchten ist das Roth weit heller, die Grundfarbe auf der Schattenseite zwar fast immer mit Roth unregelmäßig gemischt, aber doch deutlich zu erkennen. Am Baume ist der Apfel mit leichtem Duft bedeckt, abgerieben aber, besonders in der Zeit der vollen Reife sehr schön glänzend. Punkte sind zwar vorhanden, aber nur bei weniger besonnten Früchten leicht zu erkennen.

Fleisch: weiß, zuweilen mit rothen Adern durchzogen, locker, aber nicht sehr saftreich. Der Geschmack ist weinsäuerlich und nur auf gutem Boden und bei gutem Stande des Baums, wie Diel bemerkt, gewürzt und dann recht angenehm. Geruch ist wenig vorhanden und eigentlich nur in der vollen Reife bemerkbar.

Kernhaus: groß, ungleichmäßig herzförmig, in der Mitte oft aufgerissen, mit weiten Kammern, deren Wände nicht selten etwas rissig sind. Die zahlreichen Kerne sind dick, herzförmig, ziemlich dunkel gefärbt.

Reifezeit und Nutzung: nach Köhler soll der Apfel im December reifen und sich lange halten. Das Letzte ist zwar wahr, da er nicht leicht fault; aber Diel bemerkt ganz richtig, daß die Frucht gegen Weihnachten ihren Saft verliert. Damit geht dann auch der würzige Geschmack verloren, der etwas Alantartiges hat. Nach Diel reift der Apfel Ende October oder Anfang November; in Schlesien tritt die volle Reife meist gegen die Mitte des November ein und dauert etwa 4 Wochen.

Der Baum wird nicht sehr groß, bildet aber eine hübsche, dichte Krone und ist sehr fruchtbar. Die schlanken Sommertriebe sind weißlich bewollt und wenig punkirt. Das feingezahnte eiförmige Blatt ist nicht groß und matt hellgrün gefärbt.

Die Sorte kann wegen großer Fruchtbarkeit und Dauerhaftigkeit des Baumes zu allgemeinerem Anbau empfohlen werden. In gut durchgearbeitetem, nicht zu trockenem Gartenboden kann man auf Zwerg- und Halbstämmen, besonders wenn man ausbriecht, recht schöne und wohlschmeckende Früchte ernten, die dann zu dem besten Tafelobst zählen.

Dr. R. Fickert.